

kleinen Luftsprung in die Luft hinein zerfließen. Der Regisseur erreichte diese Illusion, indem er unmittelbar nach dem Absprung, also noch während die Faundarsteller sich im Sprung befanden, mit dem Kurbeln innehielt und erst wieder weiter drehte, nachdem die Darsteller abgetreten waren.

● Wie macht man Regen? Auf der Decke des Ateliers wird ein Wasserreservoir mit doppeltem Boden befestigt. Der eine der beiden Böden ist siebartig durchlöchert. Man entfernt nun den anderen Boden, so daß das Wasser durch das Sieb läuft. Gleichzeitig werden die Windmaschinen, meistens Flugzeugpropeller, in Gang gesetzt, sodaß das Wasser von oben nicht fließt, sondern sturmgepeitscht herniederprasselt. Soll es auf der Szene „schneien“, dann werden die Propeller bedeutend langsamer gedreht, um die ausgestreuten Daunenmassen in die richtige Bewegung zu bringen. Für Gletscheraufnahmen, die im Atelier gemacht werden sollen, bestreicht man Holz- oder Steinblöcke mit flüssiger Seife, die in getrocknetem Zustande nachher im Bilde die Blöcke wie vereiste Felsstücke aussehen läßt.

Wenn Harald Lloyd „ausgerechnet“ auf „Wolkenkratzern“ seine Exkursionen machte, so brauchte der Beschauer garnicht Angst zu bekommen. Sein Aufstieg über die Fassade des Wolkenkratzers bis zu dessen Dach geschah über eine genau nachgebildete Häuserfassade, die aber nicht senkrecht emporstieg, sondern wagerecht auf der Erde des Ateliers lag. Der Aufnahmeapparat brauchte nur in die richtige Haltung gebracht zu werden, damit man auf der Leinwand dann den Eindruck hatte, Harald Lloyd klettere in die Höhe. Wohl war es nun ein ganz richtiggehender Wolkenkratzer, auf dessen Dachgesims er turnte. Zwei Meter unter dem Gesims befand sich aber ein Vorbau, den man im Bilde nicht sehen konnte, so daß der „kühne“ Turner im schlimmsten Fall zwei Meter tief hätte herabfallen können.

● Die interessantesten Filmbilder pflegen aber diejenigen zu sein, die eine Verschiebung der Größenverhältnisse der Personen oder Dinge zu einander zeigen. Um diesen Eindruck hervorzurufen, bedient man sich heute eines Verfahrens, das von dem deutschen Ingenieur Schüfftan erfunden wurde und sowohl in den deutschen wie auch englischen und amerikanischen Ateliers Anwendung findet. Will man zum Beispiel Zwerge und Riesen miteinander spielen lassen, so kann man dies mit Darstellern machen, die ganz gleich groß sind. Man stellt nur diejenigen, die als Zwerge erscheinen sollen, in einiger Entfernung auf und projiziert sie mittels Spiegelwirkung dorthin, wo die „Riesen“ spielen. Oder der oberflächen-versilberte Spiegel wird in der Nähe der Kamera aufgestellt und neben ihm das kleine Wolkenkratzermodell aus Pappe, das durch den Spiegel dorthin projiziert wird, wo der Regisseur den Wolkenkratzer für seine Aufnahme braucht. Man wird wohl meistens erst einen ganz niedrigen Unterbau in natürlicher Größe errichten, und nachher den kleinen Modellbau, der nur ein paar Pfennige kostet, daraufspiegeln.



Traumszene durch Doppel-Belichtung auf eine Platte gebracht

phot. Ufa